

Streik im Kostüm, Schule im Jupe : was die Mode über Frau und Mann in den 50er Jahren aussagt

Autor(en): **Krattiger, Ursa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **188 (2009)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1006819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Streik im Kostüm, Schule im Jupe

Was die Mode über Frau und Mann in den 50er Jahren aussagt

Ursa Krattiger

Das Eherecht, wie es zur Zeit des Lehrerinnenstreiks seit 47 Jahren galt – das neue Zivilgesetzbuch der Schweiz war 1912 in Kraft getreten –, hatte kristallklare Vorstellungen von den Aufgaben der Eheleute: Der Ehemann «hat für den Unterhalt von Weib und Kind in gebührender Weise Sorge zu tragen». Oder mit Schiller: «Der Mann muss hinaus ins feindliche Leben», und am Abend kommt er – wenn nicht mit selber erlegtem Wild, dann wenigstens mit seinem im Beruf verdienten Geld nach Hause. In ein wohlbestelltes Zuhause, denn «drinnen waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder» (Schiller), oder gemäss Eherecht: «Sie führt den Haushalt». Da dies ihre vornehmste Aufgabe ist, kommt eine eigene Berufstätigkeit für sie nur in Frage, wenn ihr Ehemann das stillschweigend oder ausdrücklich gestattet und sie gewährleisten kann, dass der Haushalt darunter in keiner Weise zu leiden hat. Aber wenn sie berufstätig ist, dann hat sie wahrscheinlich Probleme: «Unser grösstes Problem: die Zeit; Unsere heimliche Liebe: der Haushalt», wie es Eva Maria Borer im Artikel «Wir Doppelverdienerinnen» («Annabelle» vom November 1958) formuliert.

Im grossen ganzen gilt: Er der Ernährer, sie die Frau am Herd und an der Wiege oder im Kinderzimmer. Er, auch von Rechts wegen der Vertreter der Gemeinschaft nach aussen, wirkt draussen vor der Tür in der Welt. Sie, die Gattin und Mutter, hat ihre Welt in den eigenen vier Wänden, in Haus und Garten, bei ihren Kindern. Und so, wen wundert's, sehen die Frauen und Männer denn auch aus. Ob realistisch auf Fotos von der Strasse oder idealisiert in Modezeichnung und -fotografie: Die Frau, sicher die aus der Mittelschicht, trägt Kleid oder Kostüm, elegant und (fast) immer schön auf Taille geschnitten – es sei denn, sie brauche vorübergehend «gepflegte Umstandskleidung», und diese hat vor allem eine Aufgabe: Sie hat zu verhüllen. Die Frau, die auf sich hält, trägt Hut und Handschuhe – oft sehr, sehr lange –, gepflegtes Schuhwerk (mit Absätzen, versteht sich) und die dazu passende Handtasche. Sie ist, so weit es Geschmack und Geldbeutel erlauben, eine Dame, eine Lady. Die historischen Fotos in diesem Buch belegen, dass sich auch Lehrerinnen und Schülerinnen im grossen ganzen an diesen Kleidercode halten: Die Schulmädchen (siehe S. 51, 63, 81, 85, 145) zeigen denselben Stil wie die Damen – einfach im mädchenhaften Genre. Einzig Dr. Rut Keiser taucht in meiner Erinnerung in männlich inspirierten Klamotten auf. Ich sehe sie – nein, nicht in Hosen, aber im geraden Rock vor mir, in einer strengen, weissen Hemdbluse und einem männlich geschnittenen Tweedkittel. Die bürgerlichen Männer tragen in jener Zeit ja durchwegs Anzug und Krawatte, Hüte und lange Mäntel, rauchen Pfeife, Stumpen oder Zigarette, zeigen sich mit

Aktentaschen oder am Steuerrad ihres Wagens. Sie sehen aus wie Fernseh-Kommissare, wie mehr oder weniger gediegene Herren. Am Abend stürzt sich die Frau ins eng taillierte Abendkleid, das sich Taille abwärts in eine weite Krinoline öffnet. Und der Mann vertauscht seinen Tagesanzug mit dem Abendanzug, mit Smoking oder Frack. Dasselbe wie tagsüber, nur festlich und vornehm.

Ob am Tag oder Abend, auf dem Markt oder in der Oper: Immer ist auf den ersten Blick und mit untrüglicher Sicherheit zu erkennen, ob wir es mit einer Frau oder einem Mann zu tun haben. Die Kleidervorschriften für den «richtigen Mann» und die «richtige Frau» sind eindeutig, rigoros und unbarmherzig. Cross-Gender-Überschneidungen sind weder vorgesehen noch erlaubt. Hosen gibt es für Frauen höchstens in den Skiferien und dort nur auf der Piste; erst ganz selten sind die ersten langen, schmalen Hosen für die adrett sportliche Frau zu sehen (siehe S. 192). Woher ich das weiss? Ich habe die Jahrgänge 1958/1959 der «Annabelle», der Schweizer Frauenzeitschrift jener Zeit, durchgeblättert und mich immer wieder – und zuweilen ganz scharf – daran erinnert, dass ich das alles vor 50 Jahren auch schon mal gesehen habe, denn meine Mutter hatte die «Annabelle» abonniert.

Einiges hat mich aus heutiger Sicht jedoch erstaunt: Farblich sind in der Regel nur die Titelblätter wie das gezeichnete Titelbild des Sonderheftes zur SAFFA 1958 (Schweizer Ausstellung für Frauenarbeit) und wenige ganzseitige Inserate auf der Rückseite des Heftes, den beiden Innenseiten des Umschlags und innerhalb der Zeitschrift. Die Modedefotografie kommt ausschliesslich schwarzweiss daher und scheint mit der Dramatik von Haltung und Gestik wettzumachen, was ihr an Farbe entgeht. Sparsam findet Farbe ihren Platz bei den häufig abgebildeten Modezeichnungen, indem das Schwarzweiss dort mit einer einzigen Farbe innerhalb der Zeichnung aufgepeppt oder mit einer Farbe als Hintergrund unterlegt wird. Mode und Kosmetik, Wohnen und Kochen nehmen damals wie heute im redaktionellen wie im Werbeteil den meisten Raum ein. Ganz gross in Mode kommen damals pflegeleichte Kunstfasern wie Nylon, Orlon, Dralon, Trevira und Terylene. Die SAFFA-Sondernummer wirbt denn auch über drei Seiten mit einem ihrer grossen Vorteile: «Wir reisen knitterfrei!» Auffällig ist die Omnipräsenz von Miederwaren, und zwar – ich gestatte mir die Wendung – von «schwerem Geschütz»: «Triumph krönt die Figur», «Belfemme – der Schlankheitsschlüpfer par excellence», «stets elegant in maidenform»; andere Produkte heissen Wonderbra, Bestform und Torsollette, Formfit und Ladylike. Ladylike ist ohnehin das modische Leitwort schlechthin, und zwar auch im «Junior-shop» oder bei Kleidern für 20- und 2×20-Jährige, die nur mit ein paar Accessoires auf jung oder etwas älter gestylt werden.

In den 50er Jahren erlebt diese Gender-Klarheit so etwas wie eine letzte Apotheose, während sich im Hintergrund schon Umwandlungen ankündigen. In den 60er Jahren stilisiert Courrèges die Frauen für die Raumfahrt, und gerade geschnittene Kleider machen die Taille unsichtbar. Mary Quant lässt die Rocksäume aufs Unvorstellbarste nach oben schnellen – mancher Minirock sieht nur noch wie ein breiter Gürtel aus –, und zum Ausgleich kommt nach dem Mini mit der Hippie-mode der Maxilook bei Röcken und Mänteln. Mit all diesen Exzessen geht die gediegene Damenhaftigkeit verloren. Frauen werden Mädchen und Hexen, Vamps

Kleider für 20- und 2×20-Jährige



8



9



7 Dieses festliche Kleid aus rufentüberrieseltem Twill scheint unter dem schwingendweiten Jupe einen zweiten, schmalen zu verbergen. Ob runder oder V-Ausschnitt spielt keine Rolle, während das flache Mäschchen am Gürtel den ganz Jungen vorbehalten bleibt.

8 Junge Mädchen werden dieses frisch und sehr sommerlich wirkende Baumwollkleid mit Leinen-Effekt, das sich als einzigen Schmuck zwei große Knöpfe ausgesucht hat, lieben. An heißen Tagen wird das dazugehörige Jäckchen über dem Arm getragen. Fr. 128.—, Modell Goldschmidt, Zürich.

9 Und nochmals dasselbe Kleid mit Jacke. Auch hier spielen zwei große Perlmutterknöpfe nebst zwei dekorativen Täschchen und einem schmalen Gürtel eine wichtige Rolle. Ein helles Hütchen verwandelt es in ein Ensemble für die zweimal Zwanzigjährigen.

10 Sind Sie nicht mehr allzu jung, wählen Sie dieses blaue Shantung Deux-pièces, dessen Jupe tiefe, bequeme Falten und das lose Oberteil kurze Ärmelchen zeigt. Das blauweiß gepunktete Fichu verhüllt weich den freigebigen Ausschnitt.

11 Dasselbe in Weiß, aber ärmellos und mit großzügigem Décolleté trägt die Zwanzigjährige. Natürlich gehören lustige Clips und ein breites Haarband in der gleichen Farbe dazu.

Photos Temca.

7

Abb. 74
Modebeitrag «Kleider für 20- und 2×20-Jährige».

DIE REISEGARDEROBE



Warum nicht in Basel? Am großen Knie des Rheins gelegen, auf Du und Du mit der französischen und deutschen Grenze. Kleine verträumte Gästlein mit alten, uralten Häusern und breite, belebte Straßen mit verlockenden Geschäften. Und der Zolli!



◀ Stichwort: Ein Besuch dem Rheinhafen ...
in langen, schlanken Gehhosen aus hellblauem Leinen. Sie ergeben mit dem marineblauen Oberteil, dem marineblauen Band im Haar eine ferienhafte Farbkombi.



▲ Stichwort: Stelldichein auf der Pfalz ... im Dreigespann aus Jersey und Leder. Die Jacke, sportlich bequem und auf den Hüften aufliegend, mit zweimal zwei Knöpfen und Patten an den Ärmeln. Der marinefarbene Faltenrock aus Jersey, genau wie das verlängerte Oberteil, das sich mit blendend weißen Tressen schmückt.



Wochenende am Rhein



Stichwort: Träumen auf dem St.-Peters-Platz ... in einem lieblichen Tupfenkleid. Das boleroartige Jäcklein ist im Rücken geknöpft, hat einen angenähten Gürtel, auf dem eine kleine Masche sitzt. Unter der Jacke zeigt sich ein zartes Trägerkleid, das das Mäschchenmotiv am Ausschnitt wiederholt.



UNSER TIP

Als amüsante Reiselektüre nehmen Sie das köstliche Diogenes-Bändchen „Die Gans und der Fuchs“ mit. Drei Dutzend Fabeln sind's, von La Fontaine, Goethe, Heine und andern Schülern des Aesop. Manch Körnchen Wahrheit findet sich darin und außerdem hübsche Illustrationen von Hans Fischer.

Stichwort: Besuch im Münster ... in einem eleganten, hellbeigen Tricot-Tailleur. ▶ Der Jupe schmal und nie zerknittert, das Jäcklein kurz, die Taille überspielend und doppelreihig geknöpft. Modell Hanro.



Abb. 75
Modebeitrag «Wochenende am Rhein».

und Cowgirls, Diven oder Geschäftsfrauen im Business Suit. Yves Saint Laurent lanciert den Smoking samt Hose für die Lady, und junge Frauen hocken in langen, weiten Röcken und mit offenem Haar breitbeinig im Gelände – Fotos, die früheren Anstandsdamen die Sinne hätten schwinden lassen. *Anything goes*. Auch bei den Männern: Schlaghosen und Lumber- oder Windjacken, Jeans und T-Shirt, offene Hemden und Pullover, lange Haare und Cowboystiefel. Der schwarze Anzug verschwindet aus dem Bundeshaus, und mancher Politiker getraut sich ohne Krawatte ans Rednerpult. Hüte weht der Wind weiss wohin – nur noch ganz selten verirrt sich ein Hut, allen Wiederbelebungsversuchen der Branche zum Trotz, auf einen Damenkopf, auf ein Männerhaupt. Mit Ausnahme von Sportmützen, Strohhüten und *caps* aller Art, Schildchen im Nacken oder am Ohr, *hey man!*

Als ich nach meinem Abtauchen in die alten «Annabellen» in der Zürcher Zentralbibliothek in Basel vom Bahnhof SBB ins Kleinbasel fahre, mache ich eine wahre Zeitreise. Immer noch die «Annabelle»-Damenhaftigkeit vor dem inneren Auge, sah ich an diesem Aprilabend im Jahr 2009 während einer viertelstündigen Tramfahrt nur eine Handvoll Frauen in Kleid oder Jupe und noch weniger Männer im Anzug (nur am «Bankverein» schnellte die Quote branchenbedingt kurzfristig nach oben), aber unzählige Jeans an Frauen- und Männerbeinen und dies in allen Farbschattierungen von blau, grau bis schwarz, eine grosse Vielfalt an Tops, T-Shirts, Pullovern und Hemden sowie Jacken aller Art. Unisex-Uniformierung mit geringfügigen Abweichungen vom Grundmuster.

1961 befreit die Pille die Frauen von der Angst vor ungeplanter, ungewollter Schwangerschaft. In den 60er und 70er Jahren steigen und steigen die Quoten von Maturandinnen, Studentinnen und berufstätigen Frauen; die ersten Bürgerrätinnen, Grossrätinnen, Nationalrätinnen, Ständerätinnen nehmen Einsitz in die hiesigen Parlamente. In einem langwierigen Prozedere beginnt über Vorentwurf und Entwurf die Revision des Schweizer Eherechts, das in seiner neuen Form endlich am 1.1.1988 in Kraft tritt. Dem Ernährer und der Hausfrau folgt in Art. 159, Abs. 2 die neue Regel: Die Ehegatten «verpflichten sich gegenseitig, das Wohl der Gemeinschaft in einträchtigem Zusammenwirken zu wahren und für die Kinder gemeinsam zu sorgen». Gegenseitig, einträchtig, gemeinsam. Und heutzutage legen viele Paare auf Eheschliessung gar keinen Wert mehr. Haben Kinder oder keine. *Anything goes*. Und so, wen wundert's, sehen Frauen und Männer heute denn auch aus.

Literatur

- Christen, Mariana / Gisler, Johanna / Heller, Martin (Hrsg.): Ganz Annabelle. Eine Zeitschrift als Freundin. Museum für Gestaltung, Chronos Verlag, Zürich 1992.

